

Kontrolle verloren Autolenker landet in Nendeln in Graben

NENDELN Wie die Landespolizei mitteilt, hat Samstagabend ein Autolenker in Nendeln die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren. Verletzt wurde niemand, das Auto erlitt jedoch Totalschaden. Der Lenker eines Personenwagens fuhr laut Polizeiangaben kurz vor Mitternacht auf der Rheinstrasse in Nendeln in östliche Richtung. Auf Höhe der Abzweigung Sportplatzweg geriet er mit seinem Fahrzeug über den rechten



(Foto: LPFL)

Strassenrand auf den dortigen Grünstreifen. Dabei verlor er die Kontrolle über sein Fahrzeug und fuhr über die Böschung in den Strassengraben rechts der Fahrbahn, wo das Fahrzeug nach ca. 14 Metern, auf der rechten Fahrzeugseite liegend, zum Stillstand kam. Der Lenker und sein Beifahrer konnten das Fahrzeug selbstständig und unverletzt verlassen, wie die Polizei in ihrer Aussendung erklärt. Am Personenwagen entstand Totalschaden. (lpfl/red)

Aus der Region Unfall in Grabs – Zeugen gesucht

GRABS An der Spitalstrasse in Grabs, Höhe Einfahrt zum Haupteingang des Spitals, hat sich am Samstagabend um ca. 19.30 Uhr ein Unfall zwischen zwei Autos ereignet. Der Unfallhergang ist noch unklar. Die Kantonspolizei St. Gallen sucht gemäss Mitteilung vom Sonntag Zeugen. Ein 28-jähriger Autofahrer fuhr laut Polizeiangaben auf der Spitalstrasse Richtung Gams. Höhe des Spitals habe er beachichtigt, nach links abzubiegen. Dabei kam es zur Kollision mit der dahinter fahrenden 42-jährigen Autofahrerin. Es entstand Sachschaden in Höhe von rund 5000 Franken. Wie es zum Unfall kam, ist bisher nicht abschliessend geklärt. Zum Unfallzeitpunkt soll mutmasslich ein schwarzes Auto aus der Gegenrichtung entgegengekommen sein (Marke, Kontrollschild unbekannt). Diesen Verkehrsteilnehmer sowie weitere Personen, die Angaben zum Unfallhergang machen können, bittet die Kantonspolizei, sich mit der Polizeistation Gams, Tel. 058 229 61 80, in Verbindung zu setzen. (pd/red)

Eine Ära geht heute zu Ende

Verkauf Der Milchhof war ein langgehegter Wunsch des Liechtensteiner Milchverbandes. Doch fast 50 Jahre nach dem Bau entscheiden die Mitglieder heute über dessen Verkauf. Ob es die Ländle-Milchprodukte weiterhin geben wird, ist fraglich.

VON SILVIA BÖHLER

In der Kasse klafft ein grosses Loch und täglich wird es grösser. Ein Verkauf des Milchhofes ist unumgänglich. «Das Unternehmen kann mit einem neuen Eigentümer besser weitergeführt werden», gaben Roland Seger, Verwaltungsratspräsident der Milchhof AG, und der Vorstand des Liechtensteiner Milchverbandes (LMV) in einer Mitteilung vor einigen Wochen bekannt. In den vergangenen Monaten seien Gespräche mit unterschiedlichen Interessenten geführt worden, daraus hätten sich verschiedene Optionen ergeben, über die die Mitglieder des Milchverbandes - an die 50 Landwirte - an der heutigen Generalversammlung entscheiden werden. Bis heute ist der Milchverband zu 100 Prozent Eigentümerin des Milchhofes, das ist in den Statuten des LMV ausdrücklich festgehalten und muss für einen Verkauf mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit der Anwesenden geändert werden. Für den Beschluss eines Verkaufes ist die Stimmenmehrheit notwendig, wie Roland Seger gegenüber dem «Volksblatt» mitteilte.



Heute stimmen die Mitglieder des Milchverbandes über den Verkauf des Milchhofes ab. (Foto: Screenshot Homepage Milchhof)

Grosse Hoffnungen

Mit Wehmut blicken einige Landwirte auf den Verkauf des Milchhofes. Das Unternehmen nahm im Mai 1974 seinen Betrieb auf und war ein grosser Wunsch des Milchverbandes. Die kleinen Sennereien konnten mit ihren relativ einfachen technischen Mitteln längst den Marktbedürfnissen nach mehr pasteurisierter Milch nicht mehr gerecht werden. Der Milchhof bedeutete als zentrale, moderne Verarbeitungsstätte deshalb eine entscheidende Strukturverbesserung für die Milchwirtschaft. Gleichzeitig gab es politische Bestrebungen, die Versorgung des Landes mit Milchprodukten so weit wie möglich aus eigenen Kräften sicherzustellen und damit eine Notversorgung in Krisenzeiten aufrechterhalten. Bestrebungen, die heute ebenfalls wieder in den Fokus rücken. Die politische Intention sprach damals dafür, die Hälfte der Baukosten zu übernehmen. Insgesamt kostete der Bau des Milchhofes rund 3,4 Millionen Franken. In der Ansprache anlässlich der offiziellen Eröffnung im Dezember 1974 rief der damalige Regierungschef Walter Kieber, der gleichzeitig auch Leiter des Ressorts

Landwirtschaft war, die Bevölkerung dazu auf, die Bestrebungen des Milchhofes zu unterstützen und vermehrt liechtensteinische Produkte zu konsumieren. Walter Kieber: «Ich mache diesen Aufruf, ohne in einen Chauvinismus zu verfallen, doch glaube ich, dass uns Liechtensteiner, wenn es um die Erhaltung der Milchwirtschaft und damit unserer Ernährungsbasis geht, ein Schuss nationaler Einstellung guttun würde, insbesondere jetzt, wo sich Zeichen erschwerten Wirtschaftens bemerkbar machen!»

Der Milchpreis fällt

Durch den Bau des Milchhofes und finanzielle Stützungsmaßnahmen seitens des Staates wird die Milchwirtschaft angekurbelt. In den 1970er-Jahren decken die heimischen Bauern 50 Prozent des inländischen Milchverbrauchs ab - zu Beginn werden im Milchhof fast drei Millionen Kilogramm Milch verarbeitet. Bis in die 1990er-Jahre wird ein kontinuierlicher Zuwachs verzeichnet. Im Mai 1981 verkündet der Milchhof anlässlich des Internationalen Tages der Milch, dass künftig Frischmilch, Joghurt und Schlag-

rahm vom Liechtensteiner Milchhof unter der Marke «Ländle Milch» auf den Markt kommen wird. 1993 kommen dann die ersten Bio-Milchprodukte auf den Markt. Mittlerweile verarbeitet der Milchhof rund 13 Millionen Liter pro Jahr.

Die zunehmende Liberalisierung der Märkte führt allerdings zu einem starken Wettbewerb und Preisdruck in der Landwirtschaft. Auch die Liechtensteiner Bauern leiden unter dem knallharten Preiskampf im Milchgeschäft. Ab dem Jahr 1990 fällt der Milchpreis in Liechtenstein und hat sich bis heute um rund die Hälfte reduziert. Viele heimische Bauern haben mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, manche geben ihren Betrieb auf. Die Liechtensteiner Milchbauern setzen alles auf die Karte Milchhof. 23 Millionen Franken werden vor rund sieben Jahren in den Bau einer Käseerei investiert, sie soll ihnen das langfristige Überleben sichern. Doch die Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Vor allem Absatzschwierigkeiten führen über die Jahre zu grossen finanziellen Problemen, mehrere Geschäftsführer geben sich die Klinke in die Hand, zuletzt versucht Nor-

bert Pustlauk das Ruder herumzureissen. Mit der Marke «Berta's Bio» soll die Milch der Biobauern besser vermarktet werden. Doch nach zwei Jahren wirft auch er das Handtuch.

Keine Ländle-Milchprodukte mehr?

Anfang dieses Jahres steht die Pleite des Unternehmens im Raum. Im Januar hat der Milchverband eine Informationsveranstaltung dazu abgehalten und heute soll schliesslich der Entscheid über einen Verkauf fallen. Abhängig davon werden die Tätigkeiten der Milchhof AG neu geordnet, den Bauern werden aber neue Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte in Aussicht gestellt. Fraglich ist allerdings, ob es die Ländle-Milchprodukte weiterhin auf dem Markt geben wird. Es wird bereits über die Einstellung der Produkte gemunkelt und, dass die entsprechenden Vertriebspartner darüber informiert wurden. Auf «Volksblatt»-Anfrage bei der Ospelt Metzgerei & Genussmarkt AG sowie der Ospelt Handelsholding Anstalt gaben Geschäftsführer Albert Ospelt beziehungsweise Stefan Ospelt allerdings Auskunft, dass die Milchhof AG sie diesbezüglich noch nicht in Kenntnis gesetzt habe.

Eine Welt ohne Bienen ist undenkbar

Fleissige Sammler Nach zweimaliger Verschiebung konnte der Liechtensteiner Imkerverein am vergangenen Freitag zur Feier des Weltbienentags in den Vaduzer Rathausaal einladen. Martin Ott, Verfasser des Buches «Bienen verstehen», sprach zum Thema «Biene und Mensch».

Wie Reto Frick, Präsident des Liechtensteiner Bienenvereins, ausführte, geht der Weltbienentag am 20. Mai auf Anton Janscha, den slowenischen Hofimkermeister der Kaiserin Maria Theresia in Wien zurück. Janscha gilt als Erfinder der Zargenbetriebsweise und war Rektor der weltweit ersten modernen Imkerei-Schule. Er ist Verfasser zahlreicher Fachbücher über Bienenzucht und Imkerei. 2014 hat der slowenische Imkerverband die «World Bee Day Initiative» gestartet. Mit Erfolg: Die Vereinten Nationen haben im Jahr 2018 erstmals den 20. Mai als UN-Weltbienentag ausgerufen. Der Referent Martin Ott ist seit 1992 im Stiftungsrat und in der Geschäftsleitung des

Forschungsinstitutes für Biolandbau in Frick, seit 2007 als Präsident des Stiftungsrates. Das FiBL entwickelte sich unter seinem Präsidium zum weltweit führenden Forschungsinstitut für biologischen Landbau.

Der Mensch bringt seine eigene Lebenswelt in Gefahr

Er selber sei nicht Imker, sagte Ott, und könne weder Ratschläge noch Tipps für eine erfolgreiche Bienenzucht geben. Aufgrund seiner Erfahrungen als Bio-Landwirt reflektierte er über die Rolle des Menschen im Natursystem, der sich mit seinem autonomen Denken von der Tierwelt abhebt, was schliesslich auch negative Folgen zeitigt. Anders als die Tiere ist der Mensch in der Lage, seine eigene Lebenswelt in Gefahr zu bringen, beispielsweise mit dem Bau eines Atomkraftwerks, dessen Abfallbeseitigung eine Million Jahre in Anspruch nimmt.

Dass die Natur als System funktioniert, sehe man an der Wirkung des Wolfes, der dazu beitrage, dass sich Waldgebiete ausdehnen können (z. B. Calanda-Region) oder es wieder mehr Fische im Wasser gebe, was der Referent anhand einer langen Kaskade von Folgewirkungen zu begründen wusste. Als der Mensch im

Zuge der Evolution sich aufzurichten begonnen habe («jeder ein Egoist!») und in die Einsamkeit gegangen sei, habe die Biene sich ihrerseits sozialisiert.

Das Leben der Biene dient ihrem Volk, dem Bien

Das Insekt Biene habe ihr ganzes Egoismuswesen aufgegeben und sich in die Gemeinschaft, den Bien, eingebracht. Ihr Leben dient dem grossen Verbund, dem sie angehört. Mit dem Wabenbau hat sie sich eine Stütze gegeben, innerhalb des Bien wurde eine Arbeitsteilung vorgenommen. Bienen wärmen sich oder sorgen für Abkühlung, wenn es erforderlich ist. Die schwierigste und gefährlichste Aufgabe, das Holen von Wasser, hätten die ältesten der Arbeitsbienen vorzunehmen, denn, so der engagierte Biobauer, das Bienenhirn werde mit zunehmendem Alter jünger und agiler. Eine Besonderheit sieht Ott in der Brutpflege der Bienen. Hier werde das Insekt zum Säugetier, indem die Nachkommen ernährt würden. Über den zugeführte «Milchsaft» würden ihnen auch die Informationen über den Standort, die Zugehörigkeit und das Umfeld vermittelt. So sei der Bien (die Volksgemeinschaft) eine Art Wirbeltier,



Referent Martin Ott mit Imkerverein-Präsident Reto Frick. (Foto: Paul J. Trummer)

ein Warmbrüter, ein Säugetier. Mensch und Bienen stehen einander gegenüber: Individualisierung versus Sozialisierung. Gemäss Ott zeigt der Blick in die Landwirtschaft, dass es zunehmend an Diversität mangelt. Das beeinflusst nicht allein das

Leben der Bienen, sondern auch jenes der Menschen. Fragt sich, wer da länger durchhält. Der anschliessende von der Gemeinde offerierte Apéro (Vadoz summt!) bot ausreichend Gelegenheit, das Thema «Biene und Mensch» zu vertiefen. (hs)